

USA TODAY  
BESTSELLING AUTHOR



# Dawn Brower

*Missachte  
nie ein  
Mauerblümchen*

# *Inhalt*

[Prolog](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

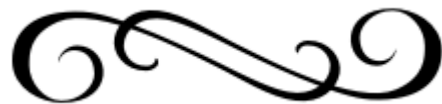
[Kapitel 10](#)

[Epilog](#)

[Über den Autor](#)

[Bücher von Dawn Brower](#)

*Eins*



*Drei Jahre später ...*

Eine Schweißperle kroch über Teddys Stirn. Warum war es so verflucht heiß? Sie konnte noch immer nicht glauben, dass sie es sich erlaubt hatte, sich überzeugen zu lassen, dass dies eine gute Idee war. Billie hatte zum zweiten Mal geheiratet und war glücklich, und hoffte, Teddy würde denselben Grad an Glückseligkeit finden. Ihre Schwester hatte nicht innegehalten, um zu bedenken, was Teddy wollte.

Sie wollte keine Saison oder aufwendige Ballroben oder gar Verehrer. Teddy hatte kein Verlangen, Liebe zu finden oder sich irgendeinem Mann zu schenken. Ein Mauerblümchen zu sein rettete sie, ihrer Ansicht nach, vor einem Schicksal, in das sich keine Frau willentlich verkaufen sollte: Ehe. Es war eine Institution, die dafür entworfen wurde, Frauen zu unterjochen, und sie weigerte sich, sich freimütig in den Ehebund zu begeben.

»Autsch«, murmelte sie.

»Ich bitte um Verzeihung, Mylady«, sagte eine der Näherinnen, die ihren Saum steckte. »Es ist unerlässlich, dass Sie still stehen bleiben, damit ich Sie nicht mutwillig mit den Nadeln steche.«

»Ich versuche es ja.« Teddy funkelte sie an. »Wie viel länger wird dies dauern?« Sie war eine Weile in Madame Auclairs Modistinnengeschäft, um die finale Anprobe ihrer Roben zu beenden.

»Es wird nicht mehr lange dauern, Mylady«, sagte Madame Auclair. »Ein paar Nadeln noch und dann können wir diese Robe ausziehen.« Ihr französischer Akzent war schwer, während sie sprach. »Bitte stehen Sie unsere Dienste noch ein paar Momente mehr durch.«

Teddy hasste dies. Hasste es, schwierig zu sein. Hasste, dass es überhaupt einen Bedarf für neue Roben gab. Warum konnte sie nicht auf dem Land bleiben und sich in ... ihrem Leben als alte Jungfer niederlassen? Das war alles, was sie wollte. Wenn ihr ihre Schwester nur tatsächlich zuhören würde. »Ich bin so geduldig, wie ich sein kann.« Sie schloss ihre Augen und zählte auf zehn, hoffte, dass sie fertig wären, wenn sie die letzte Zahl erreichte.

»Das ist nicht vollkommen wahr«, sagte Billie, als sie in den Raum spazierte. »Du, liebe Schwester, bist zu tiefsitzender Geduld fähig. Das Thema ist, dass du nicht wünschst, hübsche neue Roben oder überhaupt eine Saison zu haben.« Billie wandte sich an Madame Auclair und fragte: »Sind Sie wirklich beinahe fertig?«

»Bin ich«, bestätigte Madame Auclair. »Noch eine weitere Nadel und ... hier. Wir können nun die Robe ausziehen.«

Teddy seufzte erleichtert. »Dem Himmel sei Dank ... Ich habe das Gefühl, ich ersticke.«

»Tust du nicht«, rügte Billie. »Du bist gewöhnlich nicht derart dramatisch. Überlass das theatralische Getue den Zwillingen.«

Chris und Carly waren an einem guten Tag melodramatisch. Zumindest waren sie sicher in einem Mädchenpensionat weggesteckt und lernten hoffentlich sehr benötigte Manieren. Sie

würden wahrscheinlich niemals der typischen Art und Weise entsprechen, aber sie könnten vielleicht zumindest etwas Zurückhaltung erlernen. Carly war allerdings die Schlimmste. Sie führte die arme Chris in mehr Schwierigkeiten als irgendeine junge Dame sollte. »Zum Glück wird keine in der Nähe sein, um zu beobachten, wie ich auf mein Gesicht falle. Du weißt, sie würden ihr Bestes tun, um es mir schwer zu machen.«

»Das ist wahr«, erwiderte Billie, wedelte dann mit ihrer Hand. »Es spielt keine Rolle, denn, wie du sagtest, sie sind nicht hier. Aber ich bin es, und ich werde bei allem bei dir sein.« Madame Auclair und ihre Assistentinnen halfen Teddy aus dem Kleid und hängten es vorsichtig an einen Haken für das abschließende Nähen später. »Eine Saison wird nicht so schmerzlich sein, wie du glaubst. Sie könnte vielleicht sogar ... spaßig sein.«

»Spaßig?« Teddy ließ eine Augenbraue nach oben zucken. »Du und ich haben sehr unterschiedliche Vorstellungen davon, was spaßig ausmacht. Abgewiesen zu werden und eine leere Tanzkarte zu ertragen ist nicht im Entferntesten unterhaltsam. Warum muss ich das noch gleich tun?«

»Zachary denkt ...«

»Dein Ehemann hat keine Ahnung, wie es für eine Frau auf dem Hochzeitsmarkt ist. Er hätte den Ehestand erfolgreich gänzlich vermieden, wenn er nicht mit dir auf einem Landgut eingesperrt gewesen wäre.« Sie blickte zu Billie und sagte mit trockenem Humor: »Er hat sich verliebt, trotz seiner besten Bemühungen, dies zu vermeiden.«

»Es hilft, dass ich unwiderstehlich bin«, erwiderte Billie frech.

Teddys Lippen zuckten. »Ich schätze, das stimmt wohl.«

»Mylady, lassen Sie mich Ihnen in Ihre Robe helfen«, sagte Madame Auclair. Sie hielt Teddys blau-weißes Musselintageskleid

vor sie. Sie schlüpfte hinein und Madame Auclair begann, ihre Knöpfe zu schließen. Bald würde sie diesen überhitzten Kleiderladen verlassen können. »Hier«, sagte sie, als der letzte Knopf in sein zugehöriges Loch geglitten war. »Sie sind vollkommen fertig.«

»Wundervoll«, sagte Teddy. »Nun können wir nach Hause gehen.«

»Die Ballrobe ist fertig, so dass Sie diese jetzt mitnehmen können«, sagte Madame Auclair zu ihr. »Die restlichen Kleider werden geliefert werden, nachdem wir mit den letzten Änderungen fertig sind.«

»Danke«, sagte Billie, wandte dann ihre Aufmerksamkeit Teddy zu. »Siehst du, es war nicht annähernd so schrecklich, wie du gedacht hast.« Sie grinste. »Nun gehen wir nach Hause und fangen mit den Vorbereitungen für den Ball heute Abend an.«

Teddy verdrehte die Augen und hielt ihre Gedanken im Inneren. Billie würde nur noch mehr jammern, wenn sie erneut erklärte, wie sehr sie Bälle, Soireen oder generell gesellschaftliche Veranstaltungen hasste. »Ich verstehe, warum du aufgeregt bist«, begann Teddy. »Du hattest niemals eine anständige Saison. Vater hat das ganze Familienvermögen verspielt. Wir hatten keine Mitgiften oder Geldmittel, um eine Saison zu tragen. Das ist ebenso deine Einführung wie meine.«

»Ich schätze, in mancherlei Hinsicht ist das wahr«, räumte Billie ein. »Ich bin jetzt allerdings eine alte Matrone. Es wird nicht dasselbe sein.« Sie wurde still, als sie das Modistinnengeschäft verließen. »Zachary glaubt wirklich, dass dies helfen wird. Ich höre dir zu, und ich verstehe, dass es unangenehm sein wird. Falls es wirklich unerträglich wird, kannst du deine Saison vorzeitig beenden. Alles, worum ich bitte, ist, dass du es zumindest versuchst, bevor du aufgibst.«

Teddy runzelte die Stirn. War sie so schrecklich gewesen? »Ich verhalte mich wie eine Göre.«

»Nur ein kleines bisschen«, sagte Billie. Sie hielt ihre Hand hoch, wobei sich ihr Daumen und Zeigefinger beinahe berührten. »Zach wird dir deine Aussteuer geben, um damit zu tun, was du möchtest, wenn du sie nicht nutzen willst, um einen Ehemann zu finden. Keiner von uns will sehen, dass du unglücklich bist. Wir wollen, dass du all deine Optionen erkundest, bevor du dich auf einen Pfad festlegst.«

»In Ordnung«, sagte Teddy widerwillig. »Ich werde aufhören, mich zu beschweren.« Sie versprach jedoch nicht, es zu versuchen. Sie hatte kein Verlangen, einen Ehemann zu finden. Teddy war ein Mauerblümchen, und ein Mauerblümchen würde sie bleiben.

A small, handwritten signature or set of initials, possibly 'WV', in a cursive style.

Ezra Halsey, Viscount Carrolton, starrte auf das Gewühl aus Menschen im Ballsaal. Warum hatte er noch gleich zugestimmt, diesen Ball zu besuchen? Ach richtig, seine Schwester, Amelia ... Es war ihre erste Saison, und als Kopf der Familie musste er mit ihr die verfluchte Saison besuchen. Es würde nicht gut aussehen, wenn er nicht zumindest bei ein paar der gesellschaftlichen Veranstaltungen in Erscheinung trat.

Er brauchte ein Getränk, und nichts von dem warmen Punsch, den Lady Windley für akzeptabel hielt, um ihn ihren Gästen zu servieren. Nein, dieser würde seinen Durst nicht stillen. Es würde ihn nur etwas anderes wollen lassen. Er brauche etwas Stärkeres, das brennen würde, wenn es seine Kehle hinab reiste. Es würde ihm dabei helfen, die Unterhaltung an diesem Abend zu durchleiden. Die Mütter mit heiratsfähigen Töchtern würden von ihm erwarten, dass

er mit ihren faden Sprösslingen tanzte. Möglicherweise war er mit dieser Beschreibung barsch, aber er konnte keine finden, die eine bessere Schilderung verdiente.

»Du siehst aus, als hättest du das brennende Verlangen, dich jeden Moment aus dem Staub zu machen«, sagte ein Mann.

Ezra drehte sich um und grinste. Sein Freund, der Duke of Graystone, stand neben ihm. Sein rötlich-goldenes Haar war zurückgekämmt und seine grünen Augen funkelten beinahe vor Schalk. Er war fast gänzlich in Schwarz gekleidet. Sein Hemd und das gestärkte Halstuch waren ein strahlendes Weiß. »Warum zum Teufel bist du hier?« Ein Ball war der letzte Ort, wo er erwartet hätte, dass der Herzog wäre. Er vermied die Ehe mehr als irgendeiner von ihnen es tat. »Die Mamas werden beim Anblick eines frischgebackenen Herzogs einen Satz machen.«

Er grinste. »Sie sind zu spät. Da ich bereits eine Ehefrau habe und nicht mehr als eine haben kann. Es wäre verpönt.«

Graystone hatte geheiratet. Die Welt würde wirklich bald enden. »Du scherzt sicherlich.«

»Die Ehe ist nichts, von dem ich je leichtfertig sprechen würde. Ich habe durch eine spezielle Lizenz vor zwei Wochen geheiratet. Ich bin offiziell nicht für eine Ehefrau am Markt.«

Ezra hob eine Braue. »Mir war nicht klar, dass du jemals für eine Ehefrau auf dem Markt warst.«

Graystone gluckste. »Weil ich das nicht war. Es ist unglaublich, wie Liebe deine Perspektive verändert.«

»Wen hast du geheiratet?« Das Letzte, dessen Ezra sich gewahr war, war, dass Graystone zu seinem neuen Landgut gegangen war und ... »Bitte sag mir, dass du nicht die Witwe deines Onkels geheiratet hast.«

»In Ordnung, werde ich nicht.« Er grinste.



Ezra starrte ihn verblüfft an. Sicherlich ... Nein. Er musste es irgendwie missverstanden haben. Graystone war vollkommen gegen die Ehe gewesen. Was konnte sich verändert haben?

»Mein Gott, das hast du. Hast du den Verstand verloren?«

»Möglicherweise«, gab Graystone zu. »Aber ich bereue nichts. Billie ist die Liebe meines Lebens, und sie wird die Mutter meiner Kinder sein. Ich bin glücklich. Sei glücklich für mich.«

Ezra schüttelte seinen Kopf. Er hoffte, dass Graystone letztlich seine Entscheidung nicht bereuen würde. Ezras Erfahrung nach kam nichts Gutes aus einer Ehe. Manchmal wünschte er sich, seine Schwester wäre nicht so erpicht darauf, eine Partie zu finden. Er würde sich immer um sie kümmern, also *brauchte* sie keinen Ehemann. »Ich wünsche dir nichts als das Beste. Was ist passiert, nachdem ich mit Sheffield gegangen bin? Foxworth hätte eigentlich für moralische Unterstützung zurückbleiben sollen.«

»Er ist ein bisschen geblieben. Mach dir nicht so viele Sorgen. Alles ist passiert, wie es das sollte.« Er klopfte ihm leicht auf die Schulter. »Du solltest es in Betracht ziehen, eine nette Lady zu finden und dir Ehefesseln anlegen zu lassen.«

»Sei still«, zischte Ezra heraus. »Eine von denen könnte dich hören.«

»Wer?« Er hob eine Braue. »Die Mamas, die Ehe im Sinn und Töchter zu erübrigen haben?« Graystone gluckste. »Ich hasse es, dir das zu erzählen, mein Freund. Was ich sage, spielt keine Rolle. Sie haben bereits ihre gierigen Augen auf dich gelegt. Du bist wohlhabend, hast einen Titel und kommst aus einer, was sie als respektable Familie erachten. Jede von ihnen würde dir gerne ihren Nachwuchs entgegenwerfen, in der Hoffnung, du könntest Gefallen an ihnen finden und bei Sichtkontakt einen Antrag machen.«

Ezra verdrehte die Augen. »Wer bist du und was hast du mit meinem Freund gemacht?«

»Ich bin dieselbe Person, die ich immer war. Spreche ich denn nicht die Wahrheit?«

Er hasste es, zuzugeben, dass Graystone Recht hatte. »Tust du«, stimmte er zu. »Sie werden wissen, dass ich wegen Amelia hier bin, aber sie werden dennoch versuchen, mich auf Schritt und Tritt in die Ecke zu drängen.« Er hasste gesellschaftliche Veranstaltungen aus diesen Gründen. »Ich habe nicht das Verlangen zu heiraten, und nichts wird das ändern.«

»Sei vorsichtig«, warnte Graystone. »Ich habe dieselbe Phrasendrescherei palavert. Die Ehe war nichts für mich, bis sie das war. Billie hat alles verändert. Du weißt mit keinerlei Sicherheit, dass sich deine Meinung nicht auch ändern wird. Die richtige Frau, Liebe und die Möglichkeit auf ein glücklich-bis-ans-Lebensende machen den ganzen Unterschied.«

Ezra wollte nicht mit seinem Freund streiten. »Liebe hat dich etwas anderes wollen lassen. Das wird es bei mir nicht.« Er glaubte nicht an Romantik und wollte nichts derartiger Natur für sich ... niemals.

Seine Eltern hatten aus Liebe geheiratet ... zumindest wurde ihm das gesagt. Sie waren auch eine Zeit lang glücklich. Bis sie das nicht mehr waren. Er erinnerte sich, wie sie sich stritten. Reichlich. Er hatte immer seine Ohren mit den Händen bedeckt, in dem Versuch, alles auszublenden. Nicht lange danach, hatte sich sein Vater viel zu viel Brandy einverleibt und ging reiten. Er brach sich das Genick, als er von seinem Pferd fiel. Seine Mutter hatte ihn betrauert, aber sie war beinahe erleichtert erschienen. Als wäre sie endlich frei von ihren Pflichten ihm gegenüber.

»Ich werde dich das selbst herausfinden lassen«, sagte Graystone. »Wir müssen alle zu unseren Erkenntnissen kommen. Ich denke, mit der Zeit wirst du deine Meinung ändern.« Er schüttelte leicht seinen Kopf. »Ich wollte Billie nicht lieben. Ich habe jeden Schritt des Weges dagegen gekämpft. Aber jetzt ... ist sie mein Ein und Alles.« Er lächelte. »Ich muss meine Frau und ihre Schwester finden gehen. Versuch dich zu amüsieren.«

Mit diesen Worten ging der Herzog in die Menge. Ezra schätzte, er sollte damit aufhören, am Rand des Gewühls zu lauern und seine Schwester und Mutter finden gehen. Er wollte nichts davon tun. Er holte tief Luft und trat vor. Keine bessere Zeit als jetzt, um die Höhle des Löwen zu betreten. Eventuell würde er seinen ersten Vorstoß in die Gesellschaft diese Saison überleben. Irgendwie bezweifelte er es.

**You've Just Finished your Free Sample**

**Enjoyed the preview?**

**Buy: <http://www.ebooks2go.com>**